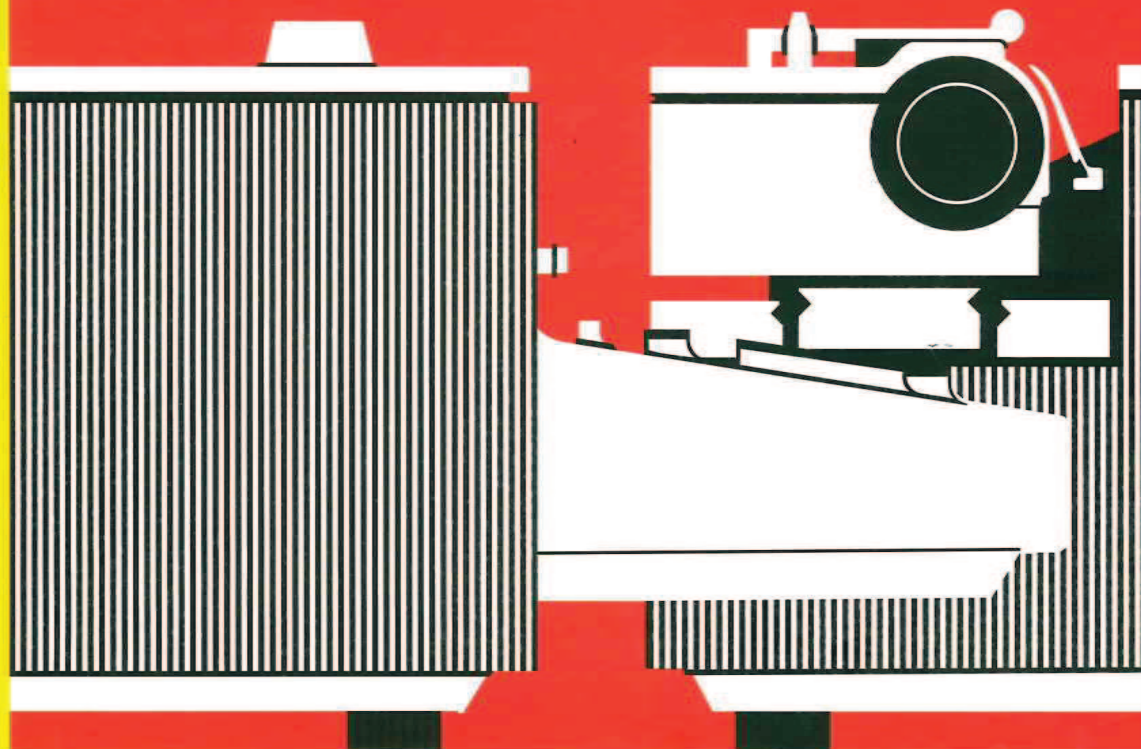


olivetti



Weltkulturerbe 2050

Valle Architetti und die stetige Entwicklung von Fantoni in Osoppo

Hortus Conclusus

Vom Beginenkloster zur Architekturfakultät

Das Phantom von Bukarest

Architekt Youssef Tohme baute eine düstere Villa als Hülle wieder auf

2. November 2018

www.bauwelt.de

109. Jahrgang

Industrie-Kultur

Editorial **Ulrich Brinkmann**

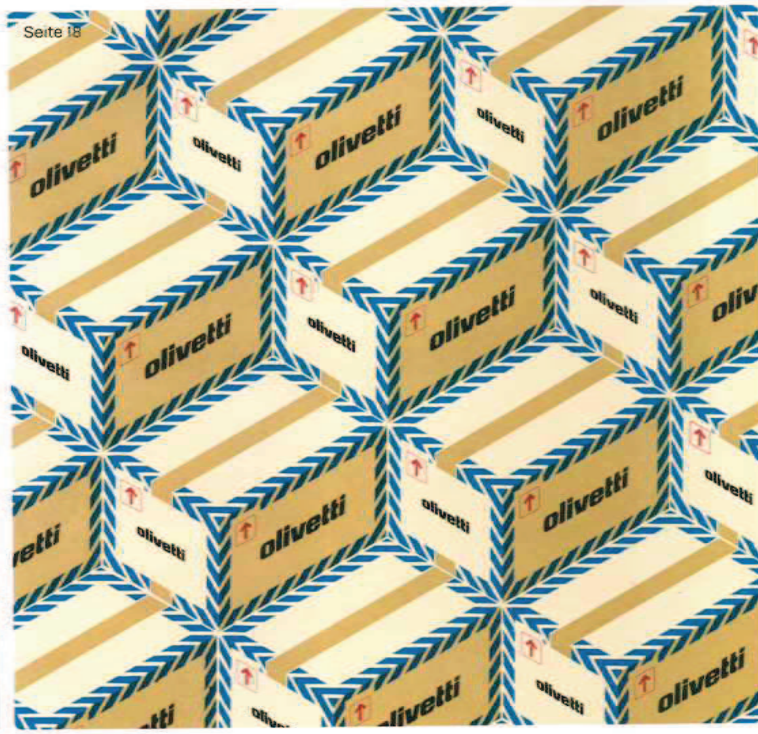
Olivetti ist seit Juli Italiens 54. Eintrag der UNESCO in deren Weltkulturerbe-Liste, genauer gesagt: die Stadt Ivrea als Ort der Industrialisierung. Die Nachricht war Anlass für dieses Heft; für die Beauftragung eines deutsch-italienischen Bauhistorikerduos, das die Geschichte hinter den baulichen Zeugnissen des Familienunternehmens beleuchten, und einer Berliner Fotografin, die diese Zeugnisse in ihrem heutigen Zustand porträtieren sollte. Für Architekten ist die Stadt im Piemont, am Eingang des Aosta-Tals, jedenfalls eine Reise wert. Alle relevanten avantgardistischen Strömungen der italienischen Architektur seit den frühen dreißiger Jahren fanden hier ihren Niederschlag – eine Art Bauausstellung zur Zeit ihres Entstehens zwischen 1930 und 1980, heute ein Freilichtmuseum der Moderne. Der Besucher gewinnt Erkenntnisse nicht nur über unterschiedliche Wege im Industriebau. Auf kleiner Fläche erwartet ihn eine große Bandbreite an Bauaufgaben, anschaulich anhand hochrangiger Objekte: Beispiele des Forschungs- und Verwaltungsbaus, des einfachen und des opulenten Wohnens, der Gestaltung von Versorgungsstätten und Kultureinrichtungen. Eine ganze Stadt, ließe sich sagen, die Città Olivettiana. Und ebenso weit ist der Horizont, der sich bei ihrer Betrachtung öffnet: Adriano Olivetti, bis zu seinem frühen Tod 1960 für die Geschicke der Firma verantwortlich, war nicht nur

ein Manager, sondern ein Mensch mit gesellschaftlichen Ideen und Idealen. Seine nach dem Zweiten Weltkrieg in Italien populären Vorstellungen eines „Kommunitarismus“ und einer Anverwandlung des Staats an die Realitäten auch des italienischen Südens, des Mezzogiorno, mögen im Lauf der Jahrzehnte an Wirkung verloren haben – Aktualität aber wohnt ihnen bis heute inne, um so mehr, als der gesellschaftliche Zusammenhalt schwindet. Nicht nur in Italien.

Industriebau alla Fantoni

500 Kilometer östlich von Ivrea, in Osoppo bei Udine, beweist die stetige Entwicklung eines anderen Familienunternehmens die Tauglichkeit des Modells für die Gegenwart. Seit den frühen siebziger Jahren, als Architekt Gino Valle die Verwaltungsgebäude des Holzverarbeiters Fantoni plante, wurde der „Campus“, wie das Betriebsgelände gar nicht mal zu euphemistisch heißt, über die Generationen hinweg in kontinuierlicher Verantwortung vergrößert, verdichtet, an neue Abläufe angepasst. Pietro Valle hat nun eine neue Fertigungsstraße hinzugefügt, die die bislang erprobten Entwurfswege verlässt: Architektur und Maschinen bzw. Anlagen treten bei „Plaxil 8“ als Einheit auf, wären nicht voneinander zu isolieren, ohne die Gesamtwirkung zu zerstören.

Habemus Preisträger! An einem sonnig warmen Freitag in der Mitte des Oktobers tagte die Jury zum Bauweltpreis 2019. In den Räumen des CLB in Berlin-Kreuzberg ging es heiß her. Schließlich kürten die Architektinnen Verena von Beckenrath, Nicole Kerstin Berganski und Eva Maria Lang, der Preisträger vom Vorjahr Felix Reiner, Urbanist Jörg Stollmann und Bauwelt-Redakteur Kaye Geipel sechs aus 230 Einreichungen. Bei manchen Projekten schieden sich die Geister, zu guter Letzt aber einigten sich die Fachleute „niederländisch“ – einhellig. Das abwechslungsreiche Resultat zeigen wir online und ausführlich in Bauwelt 1.2019 und auf der BAU in München. **Red.**



THEMA – WELTKULTURERBE OLIVETTI

Rundgang durch die Città Olivettiana Carolin Stapenhorst, Luciano Motta
Vom Bahnhof Ivrea gilt es nur die Straßenseite zu wechseln, und schon steht man an der Ecke Via Jervis. Von hier entfaltet sich die „Olivetti-Stadt“ auf einer Länge von rund eineinhalb Kilometern.

Grüße aus der Via Jervis Ulrich Brinkmann
Der UNESCO-Titel dürfte Ivrea einen Tourismus-Boom bescheren. Aber schon vor sechzig Jahren waren die Olivetti-Bauten beliebte Postkarten-Motive.

Hand in Hand: Universelle Design von Olivetti Josepha Landes
Von Büro-Maschinen über Werbematerialien bis hin zur Architektur – die gestalterischen Ansprüche bei Olivetti waren über fast ein Jahrhundert stabil hoch.

18

20

32

36

Redakteure Thementeil: Ulrich Brinkmann, Josepha Landes, Sebastian Redecke
Titel: Werbegrafik Olivetti Praxis 48, 1965; Abb.: Associazione Archivio Storico Olivetti, Ivrea
Fotos diese Seite: Jasmin Schuller (kleines Bild), Associazione Archivio Storico Olivetti, Ivrea
Rechte Seite: Sauerbruch Hutton (oben rechts), Neva Gasparo (Fantoni), Herzog & de Meuron

MAGAZIN

Kolumne: Filmm

Das „Rote Bau“
Die Bauhaus-In
Wolfgang Kil

Resonanzen
Architektur zwis

Vergangene Zul
Progressive Arc
bis 1980er im Dr



THEMA – FANTONI

Weltkulturerbe 2050 Ulrich Brinkmann
Auf dem Werksgelände von Fantoni im friulanischen per se noch lange nicht musealisiert gehört – nic



Anfang Juli
begehrte
Prädikat
vergeben.
Chancen
te für die
wicklung

Weltkulturerbe Olivetti-Stadt



Das Wahrzeichen: die Fabrikweiterung von Figini und Pollini aus den späten dreißiger Jahren
Foto: Milla Hecke

Anfang Juli wurde das begehrte UNESCO-Prädikat nach Ivrea vergeben. Welche Chancen bietet der Titel für die Weiterentwicklung des Erbes?



Das Wahrzeichen: die Fabrik-
erweiterung von Figini
und Pollini aus den späten
dreißiger Jahren.
Foto: Milla Hacke

Rundgang durch die Città Olivettiana

Text Carolin Stapenhorst, Luciano Motta Fotos Mila Hacke

Die Associazione Storica Olivetti gegründet, u von Olivetti z und für die O aufzubereiter bracht ist das Villa Casana, weihung der Verwaltung TE Direktion. Von lassen sich d an der Via Jerv. Unten: Westli terung von 19 Jervis ihre vor Kleinteiligkeit



Die Associazione Archivio Storico Olivetti wurde 1998 gegründet, um das Erbe von Olivetti zu erforschen und für die Öffentlichkeit aufzubereiten. Untergebracht ist das Archiv in der Villa Casana, bis zur Einweihung der neuen Hauptverwaltung 1964 Sitz der Direktion. Von ihrem Garten lassen sich die Fabriken an der Via Jervis überblicken. Unten: Westlich der Erweiterung von 1957 hat die Via Jervis ihre vorstädtische Kleinteiligkeit bewahrt.



Im Juli dieses Jahres hat die UNESCO das piemontesische Ivrea als „Industriestadt des 20. Jahrhunderts“ auf die Liste der Welterbestätten gesetzt. Diese Bewertung basiert ebenso sehr auf dem reichen Bestand an qualitativvoller Architektur der italienischen Moderne, wie auf Adriano Olivettis dem gesamten Komplex zugrunde liegender sozialpolitischer Vision des „Kommunitarismus“.

Ivrea ist ein 50 Kilometer nördlich von Turin gelegene Kleinstadt zu Füßen der Alpen des Aostaltals. Dieser eher provinzielle Ort transformierte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts durch die fortschreitende Expansion eines weltweit bekannten Vertreters der italienischen Fertigungsindustrie – des Unternehmens Olivetti, das bis in die achtziger Jahre hinein Schreibmaschinen, Bürogeräte und Computer herstellte. Heute ist das Unternehmen als Hersteller praktisch verschwunden, aufgegangen in andere Gesellschaften, die nach und nach die Fertigungszweige von Olivetti stillgelegt haben.

Trotzdem verfügt die Marke Olivetti nach wie vor über einen weltweiten Bekanntheitsgrad, der von Beginn an vor allem auf den Schreibmaschinen beruhte, insbesondere der Lexikon80 (1948) und der Lettera22 (1950), die zu Ikonen des modernen Designs wurden, und den elektrischen Rechnern der Serie Divisumma (s. Seite 36). In genau den Jahren, in denen Olivetti diese äußerst erfolgreichen Produkte auf den Markt bringt, konsolidiert sich die Idee eines typisch italienischen Designs, das sich durch die Überschneidung und die Zusammenarbeit zwischen Fertigungszweigen der Präzisionsmechanik mit

den Bereichen der Kunst und der Architektur auszeichnet. Dieser kooperative, interdisziplinäre Ansatz prägt die Produktion Olivettis, wie er auch den baulichen Aktivitäten des Unternehmens zugrunde liegt. Eine der beispielhaften Figuren der erfolgreichen Überschneidung verschiedener Sphären ist dabei Marcello Nizzoli (1887–1969), der erst als Grafiker und später sowohl als Produktdesigner als auch als Architekt für das Unternehmen tätig wird, und als der erste große italienische Industriedesigner bezeichnet werden kann.

Die Geschichte des Unternehmens Olivetti umfasst drei Phasen: den Beginn und die Konsolidierung der Produktion mit Camillo Olivetti (1908–1932); die strukturelle Transformation und starke Expansion mit Adriano Olivetti (1932–1960); die verstärkte Fokussierung auf den Computerbereich und letztlich die Abwicklung des Unternehmens mit Roberto Olivetti (1960–1985). Jede dieser Perioden zeichnet sich durch einen eigenen Stil aus, ihnen gemeinsam ist der hohe und umfassende Anspruch an die Gestaltung, der alle Initiativen Olivettis im Laufe der Jahre prägt. So bildet das jetzt zur Welterbestätte erklärte Olivetti-Areal in Ivrea – trotz des hohen Leerstan-



des, der teilweisen Verwahrlosung und Beschädigung der Gebäude – ein beeindruckendes Zeugnis der wirtschaftlichen, aber vor allem der gestalterischen und kulturellen Ambitionen des Unternehmens ab.

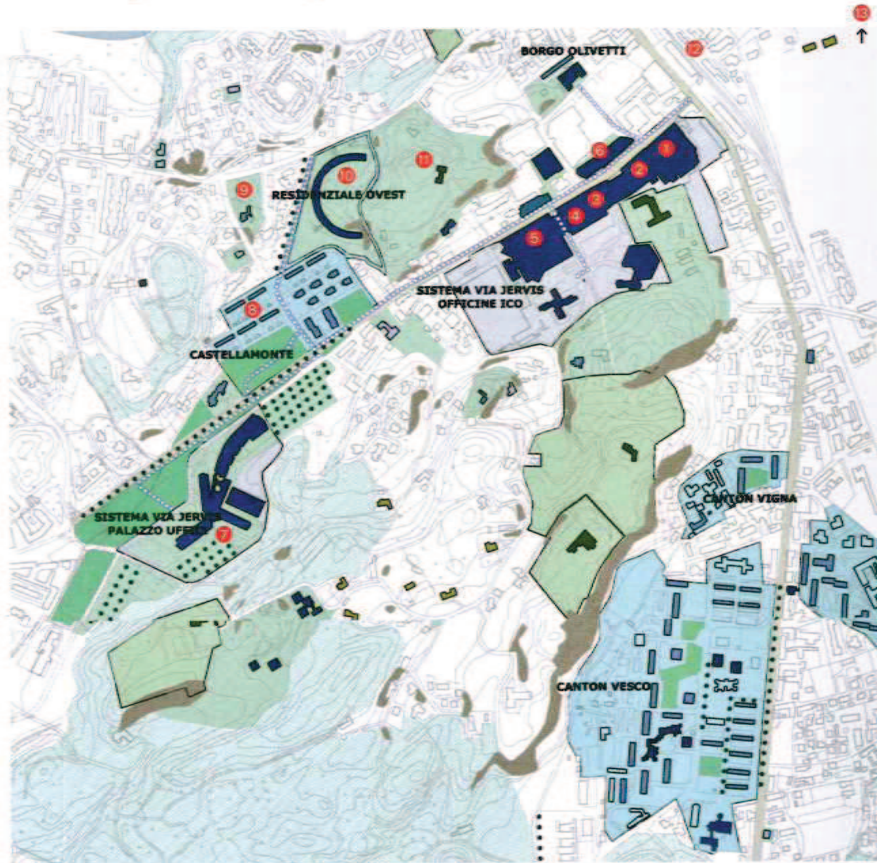
Lo Stile Olivetti

Wie die Produkte der Olivetti die gestalterischen und technischen Innovationen der Gebrauchsobjekte industrieller Fertigung im 20. Jahrhundert nachvollziehbar machen, so erzählen die Gebäude der Olivetti in Ivrea die Geschichte der herausragenden italienischen Architektur ihrer Zeit. Zu Fuß das Areal zu durchqueren, bedeutet einen Rundgang durch circa 80 Jahre italienische Architekturgeschichte zu machen. Spürbar

sind Einflüsse der internationalen Moderne, die sich in den italienischen Varianten des Razionalismo und Post-Razionalismo ausdrücken, wie auch Bezüge zu organischen Architekturformen, wie sie von Frank Lloyd Wright in den Vereinigten Staaten entwickelt wurden. Trotz verschiedener Einflüsse und Epochen zeigt sich bei allen Bauten eine typisch italienische Verwendung klassischer Formen und traditioneller Materialien, wie Stucco oder Naturstein.

Der hohe qualitative Standard, der die Bauten des Olivetti-Areals in Ivrea auszeichnet, lässt sich selbstverständlich auf die Bravour der verschiedenen beauftragten Architekten zurückführen, ebenso relevant erscheinen in diesem Zusammenhang aber zwei Faktoren, die unmittelbar mit der Person Adriano Olivettis verknüpft

sind: der Ansatz der multidisziplinären Arbeitsorganisation, den er innerhalb des Unternehmens etabliert hat, und seine sozialpolitische Vision, die seine Auslegung der Bauherrschaft beeinflusst. Als Adriano Olivetti 1932 die Leitung der Fabriken übernimmt, ändert er die Organisation der Produktion radikal von einem fast handwerklichen System hin zu einer industriellen Fertigung, in der verschiedene Sektoren von jeweils spezifisch qualifizierten Personen geleitet werden. Zwei Sektoren nehmen dabei für Olivetti eine besondere Wichtigkeit ein: die Kommunikation und die Entwicklung, die jeweils in den neu gegründeten „Ufficio Propaganda“ und „Ufficio Progetti“ ihre Entsprechung finden. Die Mitarbeiter dieser beiden Einheiten arbeiten eng mit den von außen gerufenen Architekten und Ingenieuren zusam-



- 1 Fabrik aus roten Ziegeln
- 2 1. Erweiterung (1934–39)
- 3 2. Erweiterung (1939–42)
- 4 3. Erweiterung (1947–49)
- 5 4. Erweiterung (1955–57)
- 6 Servizi sociali (1955–59)
- 7 Hauptverwaltung (1955–64)
- 8 Wohnhäuser für kinderreiche Familien (1941–42)
- 9 Villa Capellaro (1953–55)
- 10 Wohninheit West (1969–71)
- 11 Archivio Storico Olivetti
- 12 Bahnhof Ivrea
- 13 Wohninheit Ost/„La Serra“ (1967–71)

Die erste Erweiterung der „Fabrik aus roten Ziegeln“ erfolgte 1934–39 nach Plänen von Figini und Pollini. Lageplan im Maßstab 1:10.000 aus: „Il paesaggio futuro“, Umberto Allemandi & C. Spa, Turin 2007, großes Foto: Motta Stapenhorst





80 Jahre Architekturgeschichte: Trotz verschiedener Einflüsse und Epochen zeigt sich bei allen Bauten eine typisch italienische Verwendung klassischer Formen und traditioneller Materialien, wie dem Stucco oder dem Naturstein.

men, die mit den Bauaufgaben des Unternehmens betraut werden, und können so die Qualität der Entwürfe wie auch der Bauausführung unmittelbar kontrollieren. In genau diesen Einheiten konsolidiert sich auch der sogenannte „Stile Olivetti“, der die Produktserien des Unternehmens so erfolgreich macht. Es entsteht eine umfassende Entwicklungswerkstatt, in der Künstler, Grafiker, Ingenieure, Techniker und Architekten gemeinsam an Kommunikation, Produkten und Bauten arbeiten. Eine der ersten und bedeutendsten Figuren dieser Gruppe ist der Schweizer Grafiker Xanti Schawinsky (1904–1979), der von 1924 bis 1928 am Bauhaus von Herbert Bayer in den Bereichen Typografie, Grafikdesign und Fotografie ausgebildet wurde. Anfang der dreißiger Jahre emigriert Schawinsky nach Italien und beginnt dort seine Arbeit bei Olivetti. Er entwickelt 1935 gemeinsam mit den Architekten Luigi Figini und Gino Pollini die tragbare Schreibmaschine „Studio 42“. Schawinskys Lehrer und Freund Bayer wird 1953 mit der Werbekampagne für die Rechenmaschine „Divisumma“ beauftragt, aus der eines der elegantesten Plakate der Olivetti-Werbung hervorgeht. Beide Einzelbeispiele stehen exemplarisch für Adriano Olivettis Fokussierung auf die gestalterischen Werte, die auf allen Ebenen zur Definition der Marke Olivetti beitragen sollen, und sein Gespür dafür, Persönlichkeiten um sich zu versammeln, die diesen Anspruch umsetzen können.



Adriano Olivetti und Figini & Pollini

Die gestalterischen Ambitionen Adriano Olivettis machen ihn zu einem Bauherren, der sich persönlich auf die Suche begibt, um Architekten zu finden, die seine Vision einer neuen Ausrichtung des Unternehmens, aber auch seine Ideen zu den sozialen Transformationen seiner Zeit, teilen. 1933 lernt er bei der 5. Triennale in Mailand die Arbeiten der jungen Architekten Luigi Figini (1903–



Für die ehemaligen Fabrikgebäude haben sich neue Nutzer gefunden, so die Hochschule der Stadt.



Die Konstruktion der Fabriken ist trotz der neuen Nutzung noch klar ablesbar.

1984) und Gino Pollini (1903–1991) kennen, die sich als Teil der Architekturbewegung „Gruppo 7“ bereits innerhalb der italienischen Moderne etabliert haben. Obwohl Olivetti im gleichen Zeitraum auch Le Corbusier kontaktiert, von dem er sagt, dass dieser sein Interesse für die Urbanistik geweckt habe, entscheidet er sich für die jungen Italiener. Sicherlich ist dabei ursächlich, dass er nach Architekten sucht, die bereit sind, als Teil der großen multidisziplinären Gruppe aus Technikern, Künstlern und Intellektuellen zu arbeiten, die er in diesen Jahren zusammenstellt. Er beauftragt Figini und Pollini mit der ersten Erweiterung des alten Fabrikgebäudes, ein Ziegelsteinbau der mit dem Akronym ICO (Ingenere Camillo Olivetti) betitelt ist, und das die Beiden zwischen 1934 und 1942 in mehreren Schritten erweitern. Figini & Pollini werden zwischen 1939 und 1942 für weitere Bauten der Olivetti beauftragt: die Reihenhäuser für Familien, ein sozial gefördertes Mehrfamilienhaus und ein Kindergarten, die sich allesamt nördlich der zentralen Achse der Via Jervis befinden, während sich auf der südlichen Seite in der Nähe des ehemaligen Klosters San Bernadino, das Camillo Olivetti einige Jahre als Wohnhaus diente, die Fabrikanlagen erweitern. Von einigen Ausnahmen abgesehen wird diese grundsätzliche Aufteilung, in Arbeiten südlich und Wohnen nördlich der Via Jervis, auch

bei den folgenden Interventionen beibehalten.

Die Fabrikgebäude von Figini & Pollini wurden vor einigen Jahren restauriert, mit besonderem Augenmerk auf die Originaltreue der Glasfassaden, und werden inzwischen von diversen privaten und wenigen öffentlichen Institutionen genutzt. Teile wie der Ziegelsteinbau stehen leer, wobei es hier Umnutzungsprojekte privater Träger schafft gibt. Der Kindergarten gehört der Kommune Ivrea, ist allerdings im Sommer 2017 geräumt worden und präsentiert sich momentan im Zustand einer provisorisch gesicherten Baustelle, deren Stillstand von der Stadt durch Asbestvorkommen begründet wird. Die Wohngebäude sind größtenteils als einzelne Einheiten in Privatbesitz.

Olivettis Vision des „Kommunitarismus“

Die deutsche Besetzung Italiens im Jahr 1944 zwingt Adriano Olivetti aufgrund seiner jüdischen Abstammung in das Schweizer Exil, in dem er die Schrift „L'ordine politico delle Comunità“ verfasst, die nach seiner Rückkehr 1945 veröffentlicht wird. Dieser Text basiert auf Olivettis Erfahrungen über die Transformation Ivreas von einem ruralen Zentrum zu einer Industriestadt und beinhaltet die Ideen und Handlungsrichtlinien für ein neues sozialpolitisches System, das „grund-

sätzlich sozialistisch ist, aber nicht säkularistisch, sondern auf den Grundsätzen der gesellschaftlichen Ordnung vorausgegangen ist, ignoriert die individuelle Demokratie und die individuelle Freiheit. In der Nachkriegszeit bis zu seinem Tod teilt Olivetti seine Aktivitäten zwischen der Unternehmensführung und der politischen Arbeit auf. Er gründet einen Verlag und die Zeitschriften „Comunità“ und „Urbanistica“. Er ist Präsident des nationalen Instituts für Urbanistik und engagiert sich letztlich für das „Movimento Comunità“, mit dem er die italienischen Parlaments- und Bürgerversammlungen in Ivrea wird. Sein gesellschaftliche Visionen und seine politischen Visionen



Eine Caffè-Bar hält die Stellung, ansonsten zeigt sich das räumlich vielschichtige Gebäude heute verwaist.



Das Gebäude der Sozialdienste bietet mit seinem überdachten Vorbereich und den Terrassen Platz für Aktivitäten im Freien.

sätzlich sozialistisch ist, aber niemals die Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung, die ihm vorausgegangen ist, ignorieren darf: die politische Demokratie und die individuelle Freiheit.“

In der Nachkriegszeit bis zu seinem Tod 1960 teilt Olivetti seine Aktivitäten zwischen der Unternehmensführung und der politischen Arbeit auf. Er gründet einen Verlag und gibt die Zeitschriften „Comunità“ und „Urbanistica“ heraus, ist Präsident des nationalen Instituts für Urbanistik und engagiert sich letztlich in seiner Partei „Movimento Comunità“, mit der er Mitglied des italienischen Parlaments und Bürgermeister von Ivrea wird. Sein gesellschaftliches Engagement und seine politischen Visionen gelten bis heute

als beispielhaft und inspirierend, aber das unmittelbarste Zeugnis seiner Ideen liegt in der „Città Olivettiana“ von Ivrea.

Eine exemplarische Verdichtung der Ideen des Kommunitarismus findet sich in dem zwischen 1955 und 1959 von Figini und Pollini entworfenen „Centro Servizi Sociali“, das zentral nördlich gegenüber den ICO-Fabrikgebäuden an der Via Jervis liegt. Dieser Komplex, der ein medizinisches Ambulatorium, eine Bibliothek und eine Cafeteria für die Mitarbeiter der Olivetti enthält, wirkt sinnbildlich für die Überzeugungen Adriano Olivettis. Er beschreibt ihn als „eine neue Serie von Gebäuden, die der Fabrik direkt gegenüber liegen, und die mit der sorgfältigen Effizienz der vielfäl-



Eine Caffè-Bar hält die Stellung, ansonsten zeigt sich das räumlich vielschichtige Gebäude heute verwaist.



Die Hauptverwaltung von Olivetti wird heute von einem Unternehmen genutzt, das Firmen bei Outsourcing-Prozessen unterstützt.
Foto: Motta Stapenthorst

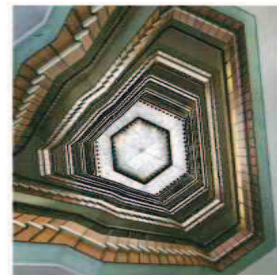
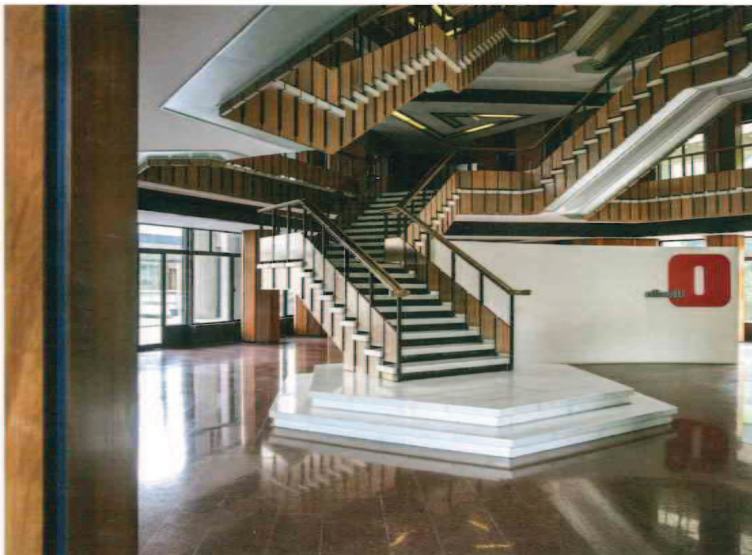




tigen Instrumente sozialer und kultureller Aktivitäten beweisen werden, dass der Mensch, der seine langen Tag in den Werkshallen verbringt, seine Menschlichkeit nicht in seiner Arbeitskleidung versiegelt."

Alle Funktionen werden von einer großen, offenen Überdachung zusammengefasst. Deren ornamental wirkenden Betonrippen und eine organischen Geometrie vereinen alle Gebäudeteile, die verschiedene Aktivitäten beherbergen, wie auch davon eingeschlossene kleine, baumbestandene Höfe miteinander. Mit seiner Nähe zum Zentrum Ivreas und zum Bahnhof wird das Gebäude nicht ausschließlich als Treffpunkt der Mitarbeiter der Olivetti konzipiert, sondern soll ein neues Forum für alle Bürger der Stadt bilden – ein Lebensmittelpunkt für alle Mitglieder der „Comunità“. Die architektonischen Qualitäten des Gebäudes sind vor allem vor Ort wahrnehmbar, trotzdem sollen hier zwei gestalterisch-konstruktive Details genannt werden, die den hohen Stellenwert des Gebäudes illustrieren. So bestehen die Säulen des Portikus, die auf Fotografien wie aus Sichtbeton wirken mögen, tatsächlich aus monolithischem Granit und weisen dabei eine überraschend schlanke Proportion auf. Das zweite prägende Detail sind die beiden internen Treppenhäuser, deren Wände mit farbigem Stucco lustro verkleidet sind; grün im medizinischen Ambulatorium, rot in der Bibliothek.

Aktuell gehört das „Centro Servizi Sociali“ einem privaten Investor, der es seit einigen Jahren vergeblich zu verkaufen versucht. Bis auf die zentral angeordnete Cafeteria, die vermietet ist und als Bar genutzt wird, steht der Komplex leer



Das Haupttreppenhaus hat sich in vielen Details erhalten.
Foto links unten: Motta Stapenhorst

und zeigt deutliche Zeichen der mangelnden Instandhaltung.

Der museale Wert Ivreas wird bisher nur vom MAAM, dem „Museo a cielo Aperto dell'Architettura Moderna“, bedient, das Anfang der 2000er Jahre einen beschilderten Rundgang durch das Areal erstellt hat, der inzwischen einen doch eher verwitterten Eindruck macht. Angesichts des neuen Status als Welterbestätte stellt sich mehr denn je die Frage, wie die museale Ausstattung Ivreas verbessert werden kann, und beim Anblick des untergenutzten und verwahrlosten Gebäudes wächst der Wunsch, dass genau hier, an diesem in vielerlei Hinsicht zentralen und eigentlich idealen Ort, ein wirkliches Museum für Olivettis Ivrea entstehen möge.

Die anderen Architekten Olivettis

Ebenfalls für das heutige Erscheinungsbild des Areals prägend sind die Wohnbauten der fünfziger Jahre, entworfen vom eingangs erwähnten

Die Zugänglichkeit ist durch die Besitzverhältnisse eingeschränkt, der bauliche Zustand in einigen Fällen schadhaft; die Umnutzungen sind nicht in allen Fällen der Substanz angemessen, die Leerstände entmutigend.

Marcello Nizzoli in verschiedenen Partnerschaften. Es handelt sich dabei um freistehende Villen für leitenden Angestellte und Mehrfamilienhäuser, von denen insbesondere das „Edificio 18 alloggi“ durch seine besondere gestalterische Qualität in der Formensprache des post-razionalismus auffällt. In den fünfziger Jahren entstehen auch das Heizwerk und das Studienzentrum von Eduardo Vittoria (1923–2009), mit einem skulpturalen Erscheinungsbild und auffallend blauer, keramischer Fassade – beide aktuell leer stehend. Weiterhin plant Ignazio Gardella (1905–1999) in diesen Jahren die Betriebsmensa als Glaspavillon mit Dachterrasse und starkem Bezug zum umgebenden Park und zur felsigen Topografie. Das aufgebrochene Hexagon des Gebäudes wird über umlaufende Laubengelände erschlossen, die aus der Höhe den Blick auf die ICO-Gebäude, das Konvent und die nördlichen Bergketten öffnen. Die von Gardella detailliert gestalteten Innenräume der Mensa sind momentan aufgrund der Kompartimentierung des Gebäudes in kleine Büroeinheiten kaum wahrnehmbar und in Teilen baulich überschrieben.

Nach dem Tod Adriano Olivettis 1960 stellte Marcello Nizzoli in Zusammenarbeit mit Annibale Focchi und Gian Antonio Bernasconi 1964 das monumentale, in drei Flügeln um ein zentrales Treppenhaus rotierende Bürogebäude „Palazzo Uffici“ fertig, das in den achtziger Jahren von Gino Valle (ebenfalls tätig für Fantoni, siehe Beitrag ab S.42) erweitert wird. Weitere Gebäude, die nach Adriano Olivettis Tod kommissioniert werden, sind 1968 das Gebäude „Uffici Sertec“, eine skulpturale Erweiterung in Sichtbeton einer



Für kinderreiche Familien entstanden 1941 die Wohnhäuser nördlich der Via Jervis. Sie sind heute in Privatbesitz.
Kleines Foto: Motta Stappenhorst





Der „Maulwurfshügel“ ist eine ins Gelände eingegrabene, halbkreisförmige Wohnanlage. Unter der „Promenade“ verläuft eine Privatstraße, dank der die Bewohner mit dem Auto bis vor die Wohnungstür fahren können. Darüber erheben sich mehrere großzügige Wohnhäuser, etwa die Villa Capellaro von Marcello Nizzoli, 1953–55 für einen engen Mitarbeiter Adriano Olivetti gebaut (kleines Foto links).
Großes Foto: Motta Stapenhorst





Am östlichen Rand des Zentrums von Ivrea entstand ab 1967 die multifunktionale „Wohneinheit Ost“, die von Süden ein wenig an eine Schreibmaschine erinnert.

bestehenden Villa an der Via Jervis von Ezio Sgrelli (1924–2009), die heute leer zu stehen scheint, und das große Gebäude für temporäres Wohnen von Roberto Gabetti (1925–2000) und Aimaro Oreglia d'Isola (geb. 1928), das 1971 fertiggestellt wurde. Der Name „Talponia“, Maulwurfsstadt, der dem offiziell als „Unità Residenziale Ovest“ firmierenden Gebäude im Laufe der Jahre gegeben wurde, zeigt, dass der halb ins Gelände eingegrabene Gebäudering – eine „topografische Architektur“, wie seine Autoren sagen – ebenso provozierend wie identitätsstiftend wirkt. Die Wohneinheiten des Gebäudes sind inzwischen in Privatbesitz, diverse Einheiten werden zur Vermietung oder zum Verkauf angeboten. Das als begehbar geplante Dach des Gebäudes ist momentan wegen Bauschäden gesperrt.

Ivrea 2018

Ivrea ist ein komplexerer Ort, als seine bloße Größe vermuten lässt. Um die Bedeutung dieser „In-

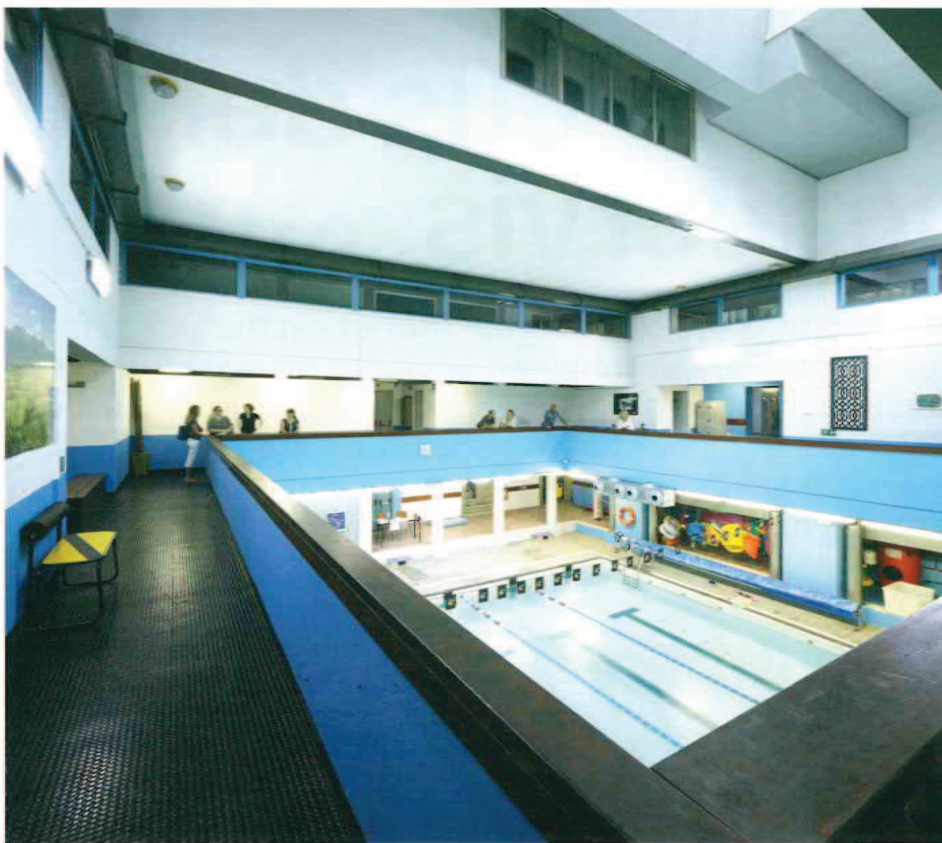
dustriestadt des 20. Jahrhunderts“ – so das Unesco-Label – zu erfassen, muss man sich auf die besondere Geschichte von Olivetti und seine Protagonisten einlassen. Die nur latente städtebauliche Fassung und die sichtbare Abfolge verschiedener Bauepochen und Stile geben dem Areal die Anmutung einer Bauausstellung: eine Serie sehr bemerkenswerter Objekte, die teilweise von qualitätvollen Freiräumen umgeben sind. Die Zugänglichkeit der Gebäude ist durch die vielfältigen, privaten Besitzverhältnisse eingeschränkt, der bauliche Zustand oft schadhaft; die Umnutzungen sind nicht immer der Gebäudesubstanz angemessen, die Leerstände entmutigend. Man muss hoffen, dass der UNESCO-Status Anlass für eine Revitalisierung des Gebiets gibt. Sonst bleibt nur ein melancholischer Blick auf das großartige, aber inzwischen nicht mehr eingelöste Versprechen Adriano Olivettis auf eine Verbindung von Industrie und Kultur und das beeindruckende Bauensemble, das entstand, um dieses Versprechen zu untermauern.

Zu seiner Zeit von der Architekturkritik in Teilen eher kritisch aufgenommen, wird dem Gebäude in den letzten Jahren auch international mit verstärktem Interesse begegnet, zeigt es doch die intensive Auseinandersetzung mit den Themen hybrider Nutzungen und städtischer Dichte.



Während Kinoeinheiten leer sind, auch das Hotel keine Gäste mehr fängt, wird das Bad noch rege

Zu seiner Zeit von der Architektur-
rezeption in Teilen eher kritisch
aufgenommen, wird dem Gebäude in
den letzten Jahren auch international
mit verstärktem Interesse begegnet,
zeigt es doch die intensive Ausein-
andersetzung mit den Themen
hybrider Nutzungen und städtischer
Dichte.



Während Kino und Gewerbe-
einheiten leer stehen und
auch das Hotel „La Serra“
keine Gäste mehr emp-
fängt, wird das Schwimm-
bad noch rege genutzt.

Grüße aus der Via Jervis

Der UNESCO-Weltkulturerbe-Titel ist ein Garant für mehr Besucher, und Besucher verschicken auch schon mal eine Postkarte. Als Aushängeschild der Stadt wurden die Olivetti-Werke und ihre verschiedenen Einrichtungen aber von Anfang verstanden und vermarktet. Ansichtskarten dokumentieren das Wachstum der Firma entlang der Via Jervis bis in die sechziger Jahre.

Text Ulrich Brinkmann



Blick auf Ivrea Mitte der 1930er Jahre von Südwesten, im Vordergrund die Werksanlagen von Olivetti. Postkarte: G. Ravera, Ivrea



Die Via Jervis um 1950 mit der ersten Halle aus Ziegeln und den Erweiterungen. Postkarte: Enrico, Ivrea

Die Ära der Ansichtskarte ist mit phone zu Ende gegangen; nur von sonders interessanten Orten werden noch Postkarten produziert. In Italien in der Regel von den ortsansässigen Vertrieben werden, finden sich wenn überhaupt nur mehr Exemplare fünfziger bis achtziger Jahren. Als te interessant, bilden diese Aufnahmen nicht ab, was seitdem mit der jeweilschehen ist, wie sie sich baulich verändert und welche dieser Veränderungen tatig für ihre Entwicklung verstanden

In Ivrea, der 24.000-Einwohner-gang des Aosta-Tals, sind selbst solche Motive kaum noch aufzutreiben. Anfang Juli verliehene UNESCO-Welt-Titel und der damit vermutlich einherstieg des Besucherinteresses können, dass Motive neu abgesehen schon einmal ikonographische Blick von Ivrea waren: die Olivetti-Baute Bahnhof direkt gegenüber liegende gen, die sich entlang der nach Westen Via Castellamonte (heute Via Cavis) zwischen 1930 und 1970 immergedehnt haben, standen für die Aufgehheit des Landes für den gesellschaft



1955: Fokus auf die Hallen der 30er und Fiat's Topolino. Postkarte: Cartoleria B. Mazzone, Ivrea

Die Ära der Ansichtskarte ist mit dem Smartphone zu Ende gegangen; nur von touristisch besonders interessanten Orten werden heute noch Postkarten produziert. In Italien, wo diese in der Regel von den ortsansässigen Tabaccherien vertrieben werden, finden sich vielerorts wenn überhaupt nur mehr Exemplare aus den fünfziger bis achtziger Jahren. Als Zeitdokumente interessant, bilden diese Aufnahmen aber nicht ab, was seitdem mit der jeweiligen Stadt geschehen ist, wie sie sich baulich verändert hat und welche dieser Veränderungen als repräsentativ für ihre Entwicklung verstanden wurden.

In Ivrea, der 24.000-Einwohner-Stadt am Eingang des Aosta-Tals, sind selbst solch historische Motive kaum noch aufzutreiben. Doch der Anfang Juli verliehene UNESCO-Weltkulturerbetitel und der damit vermutlich einhergehende Anstieg des Besucherinteresses könnten bewirken, dass Motive neu abgelichtet werden, die schon einmal ikonographische Bilder nicht nur von Ivrea waren: die Olivetti-Bauten. Die dem Bahnhof direkt gegenüber liegenden Werksanlagen, die sich entlang der nach Westen führenden Via Castellamonte (heute Via Guglielmo Jervis) zwischen 1930 und 1970 immer weiter ausgedehnt haben, standen für die Aufgeschlossenheit des Landes für den gesellschaftlichen „Fort-

schritt“, darüber hinaus aber auch für das Wirken von Vater Camillo (1868–1943) und Sohn Adriano Olivetti (1901–1960); zwei Unternehmerpersönlichkeiten, die eng mit der italienischen Industriegeschichte, im Falle Adrianos zudem mit Ideen der Gesellschafts- und Sozialpolitik, ja gar mit einer italienischen Sozialutopie des 20. Jahrhunderts verbunden sind: der „Comunità“ (s. Seite 20).

Ein Blick auf die die Entwicklung des Unternehmens widerspiegelnde Bildrepräsentation in Form von Ansichtskarten wird sich auf jene zweite Phase konzentrieren, in der die bauliche Entwicklung von Olivetti zum größten Teil stattfand, begonnen aber sei mit einer Ansicht, die postalisch gelaufen am 15.12.1939, immerhin einen Eindruck vermittelt, wie sich das Werk am südlichen Stadtrand Mitte der dreißiger Jahre präsentierte. Wie auch bei allen weiteren hier versammelten Motiven handelt es sich nicht um eine von der Firma selbst zu Werbezwecken verlegte Postkarte – diese gab es auch, sollen hier aber ausgeklammert bleiben, weil das Interesse dem Blick „von außen“ auf das Unternehmen gelten soll. Die Darstellung zeigt den Blick vom Monte Navale, welcher der Ausdehnung der Werksanlagen im Süden eine natürliche Grenze setzte, über die Firma nach Norden in Richtung Stadt-

zentrum. Das historische Ivrea fungiert hier als Hintergrund für die moderne Entwicklung an seinem Rand, die sich mit den Gebäuden aus den 1890er und frühen 1930er Jahren ankündigt, mit dem Ackerland dazwischen aber noch eine in die Zukunft projizierte Erwartung in den Bildmittelpunkt stellt: Bauerwartungsland, auf dem bald, ab 1939, die Aufsehen erregende Fabrikerweiterung von Luigi Figini und Gino Pollini mit ihrer zweischaligen Glasfassade entstehen sollte. Mit ihr trieben die Architekten die bereits von langen Fensterbändern geprägte Erscheinung der nur wenige Jahre zuvor, 1934, von ihnen geplanten ersten Erweiterung der Olivetti-Fabrik weiter, hinein ins Großflächige, dabei aber den feinen Maßstab der backsteinernen Werksgebäude aus den 1890er Jahren respektierend und in die neuartige Hüllkonstruktion übersetzend.

Die ersten beiden Gebäude, die „fabbrica di mattoni rossi“, also die „Fabrik aus roten Ziegeln“, 1896 gebaut und bereits drei Jahre später erweitert, und die erste Erweiterung von Figini und Pollini, sind das Motiv einer kurz nach dem Zweiten Weltkrieg produzierten Fotokarte. Die Radfahrer im Vordergrund, das Pferdegespann und nur wenige Autos legen nahe, dass die Aufnahme vor Beginn der vierrädrigen Motorisierung entstanden ist; die Vielzahl der ab 1946 bzw.



1955; Fokus auf die Hallen der 30er und Fiat's Topolino
Postkarte: Cartoleria B. Mazzone, Ivrea



Stadtrand statt Urbanität:
Das neue Sozialzentrum an der umgestalteten Straße.
Postkarte: Enrico, Ivrea

'47 produzierten Vespa- und Lambretta-Motorroller, die vor den Fabriken abgestellt sind, lassen die im Zuge des italienischen Wirtschaftswunders im Lauf der fünfziger Jahre errungene Massenmobilität aber schon ahnen. Was die Karte allerdings nur andeutet, mit der angeschnittenen Bebauung am rechten Bildrand, ist die städtebauliche Situation, mit der sich die Olivetti-Produktionsanlagen arrangieren mussten: Die Via Castellamonte bzw. Jervis war eine gewöhnliche Vorstadtstraße, mit einer Bebauung aus Wohn- und Geschäftshäusern auf der Nordseite, deren Kleinteiligkeit und traditionelle Erscheinung die Fabriken auf der anderen Straßenseite nicht nur maßstäblich, sondern auch gestalterisch kontrastierten: „Die Welt von gestern“, wie Stephan Zweig kurz vor seinem Freitod 1942 die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nannte, und die Moderne des 20. Jahrhunderts stehen sich hier zu diesem Zeitpunkt direkt gegenüber.

Dieses Gegenüber, wie es im östlichen Abschnitt der Straße noch bis Mitte der fünfziger Jahre Bestand haben sollte, zeigt eine wiederum ein paar Jahre später verlegte und am 14.9.1955 postalisch gelaufene Karte. Die dritte, 1957 fertig gestellte Erweiterung ist zu diesem Zeitpunkt schon in die Höhe gewachsen, ihre nordöstliche Gebäudeecke ragt im Hintergrund in

die Szenerie hinein. Noch ist die Atmosphäre urban: der Straßenraum gefasst, die Nutzung in den Gebäuden divers, ebenso wie der Verkehr; Fußgänger, Radfahrer, Motorroller und Kleinwagen ergeben ein lebendiges Bild, das freilich zeigt, wie schnell sich in jenen Jahren der Fortschritt Bahn brach: Die Roller-Fahrer sind inzwischen größtenteils auf Kleinwagen aus Turiner Produktion umgestiegen. Noch sind es alte „Topolini“, die die Arbeiter fahren; im Vordergrund steht gar noch ein Vorkriegsmodell, doch bald schon werden hier die neueren 600er und 500er Modelle parken, die wie die Olivetti-Produkte heute als Design-Ikonen des Nachkriegsitaliens gelten. Ebenso wird die historische Bebauung bald verschwinden sein.

An ihrer Stelle entsteht Ende der fünfziger Jahre ein noch heute faszinierender Neubau für die „servizi sociali“: eine Art werkseigenes Kultur- und Sozialzentrum mit vielfältigen Angeboten, das aber auch für Bürger jenseits der Belegschaft offen stehen sollte. 1959 fertiggestellt, zeichnet sich das wiederum von Figini und Pollini geplante Gebäude durch eine Art Filterraum aus, der, höher gelegen als das Niveau der Fahrbahn, als überdachter und begrünter Freibereich fungiert, eine Art Pausenraum für die Besucher einer Veranstaltung oder ein Treffpunkt

für eine Verabredung. Zum Zeitpunkt der Aufnahme der hier gezeigten Ansichtskarte hat sich aber nicht nur die Bebauung verändert, die gesamte, die Atmosphäre der Straße prägende Ausstattung wurde einer Modernisierung und Bereinigung unterzogen. Verschwunden ist das Kopfsteinpflaster von Fahrbahn und Bürgersteigen unter einer Asphaltdecke mit Mittelinie, fürs Abstellen der neuen, vierrädrigen Design-Ikonen wurde durch die zurückgenommene Gebäudeflucht Platz gewonnen. Verschwunden sind aber auch die Strommasten mit ihren Leitungen hoch über den Köpfen der Passanten, und für die Beleuchtung sorgen neue, an Peitschenlampen erinnernde Modelle. Das ganze Straßenraum-Design vermittelt den Eindruck von Sicherheit, Bequemlichkeit, Geschwindigkeit – wundert es, dass keine Spur mehr von Fußgängern, Rad- und Rollerfahrern, geschweige denn von Pferdegespannen zu sehen ist? Man fährt vor, stellt den Sei- oder Millescento ab und verschwindet im Inneren eines der Gebäude – die Stadtstraße, sie war einmal. So weit, so modern.

Ergänzend sei noch kurz eine etwa zeitgleiche Nachtaufnahme betrachtet (im Vordergrund parkt vielleicht sogar der selbe Sei-cento). Im Kunstlicht von Gebäuden und Straße kommt auf dieser Fotografie einerseits die Glasfassade

der 1942 fertiggestellten Erweiterung Wirkung, andererseits tritt der Filizialenzentrums als Akteur in Erscheinung ein schattiger Rückzugsraum. wicformatives Potenzial deutlich – um heute die Lichter erloschen sind, leer steht und seine künftige Nutzur

Eine weitere, zur selben Zeit here Karte zeigt den Blick in die Gegenri-genommen exakt auf der Linie der lerreihe, steht auf dieser Ansicht der lich konzipierte Übergang von der bäudeinnere im Vordergrund, doc feingliedrige Detaillierung, das Relief tionalität der zweiten Fabrikwerde den beiläufig vor Augen geführt.

Den Schlusspunkt der gläserne setzten Figini und Pollini mit der be ten dritten Erweiterung im Jahr 195 kurz darauf verlegten Fotokarte als bezeichnet. Die Aufnahme blickt in der Via Jervis und schneidet das n bäude so an, dass das die frei sich fassade gliedernde, aus der Flucht de Turmelement nicht sichtbar ist - ist ganz Sockelstreifen und Glasfa wird die gegenüber der früheren Gi kräftigere Profilierung deutlich, die



Ivrea - Stabilimenti Olivetti (Notturno)
Bei Dunkelheit entfaltet die Architektur von Figini/Pollini ihre Wirkung.
Postkarte: Enrico, Ivrea



Der „Filterraum“ vor dem Sozialzentrum.
Postkarte: Dott. Pomo e C., Ivrea



Der Weg entlang der Via Jervis zeigt die Bandbreite im Thema Glasfassade.
Postkarte: Enrico, Ivrea

der 1942 fertiggestellten Erweiterung zu voller Wirkung, andererseits tritt der Filterraum des Sozialzentrums als Akteur in Erscheinung: bei Tag ein schattiger Rückzugsraum, wird nun sein performatives Potenzial deutlich – um so mehr, als heute die Lichter erloschen sind, das Gebäude leer steht und seine künftige Nutzung unklar ist.

Eine weitere, zur selben Zeit herausgegebene Karte zeigt den Blick in die Gegenrichtung. Aufgenommen exakt auf der Linie der äußeren Pfeilerreihe, steht auf dieser Ansicht der landschaftlich konzipierte Übergang von der Straße ins Gebäudeinnere im Vordergrund, doch auch die feingliedrige Detaillierung, das Relief und die Funktionalität der zweiten Fabrikerweiterung werden beiläufig vor Augen geführt.

Den Schlusspunkt der gläsernen Fabriken setzten Figini und Pollini mit der bereits erwähnten dritten Erweiterung im Jahr 1957, auf einer kurz darauf verlegten Fotokarte als „Nuova I.C.O.“ bezeichnet. Die Aufnahme blickt in die Flucht der Via Jervis und schneidet das neue Fabrikgebäude so an, dass das die frei sichtbare Westfassade gliedernde, aus der Flucht vorspringende Turmelement nicht sichtbar ist – die Fabrik ist ganz Sockelstreifen und Glasfassade. Dafür wird die gegenüber der früheren Glashaut viel kräftigere Profilierung deutlich, die diese Fassa-

de plastisch wirken lässt und der Entwurfsaufgabe Glasfassade ein neues Thema abringt.

Erst auf einer in den späteren sechziger Jahren produzierten Aufnahme der „Stabilimenti Olivetti“, so der gewohnte Aufdruck, ist diese, die wuchtigen Details der Glasfassade im Großen fortführende Vertikalgliederung der dritten Erweiterung voll im Bild, doch hat sich der Blick auf die Architektur wieder gewandelt: Ähnlich wie in der s/w-Aufnahme von 1955 steht die Fabrik in ihrem Kontext im Zentrum des Interesses: Im Vordergrund der Parkplatz, vollgestellt mit einer ganzen Phalanx zeitgenössischer Kleinwagen und Mittelklassemodelle, und die Straße mit reichlich Verkehr stadtauswärts, im Hintergrund parken Busse, links aber ragt gerade noch ein neueres Beispiel jener kleinstädtischen, im östlichen Teil der Straße verschwundenen Wohn- und Geschäftshausbebauung ins Bild, die diesen Abschnitt der Via Jervis noch heute prägt – man blättere zurück auf Seite 20. Neben der Architektur ist die Wahrnehmung dieser (vor-)städtischen Lage der Olivetti-Bauten heute eine Chance für ihre zukünftige Bedeutung: Anders als „auf der grünen Wiese“ ist ringsum Leben, das sich in die Gebäude hineinholen lässt und von dort in die Stadt zurückstrahlen kann – weiter jedenfalls als nur in die Via Jervis.

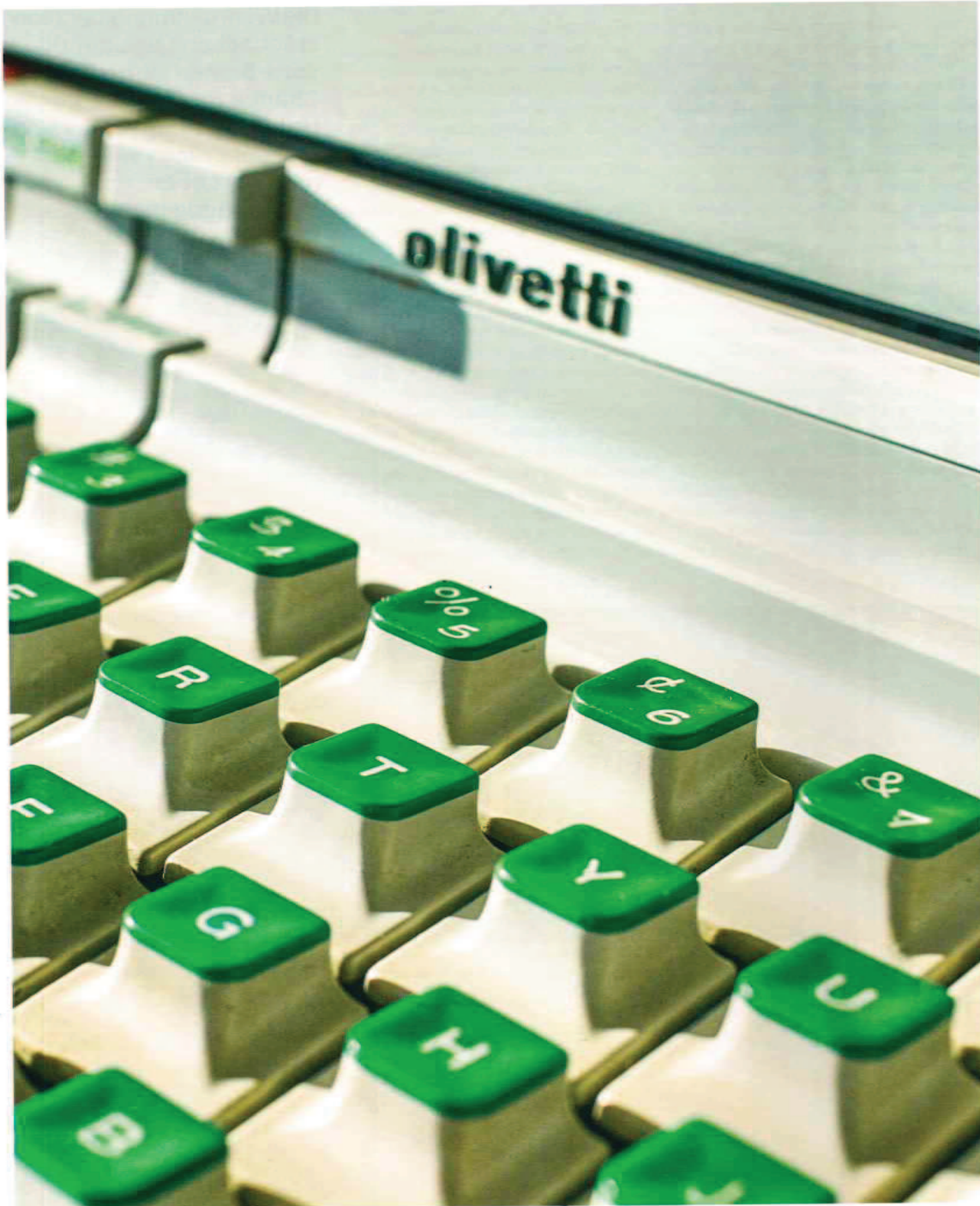
Die Wahrnehmung der (vor-)städtischen Lage der Olivetti-Bauten ist heute eine Chance für ihre zukünftige Bedeutung: Anders als „auf der grünen Wiese“ ist ringsum Leben, das sich in die Gebäude hineinholen lässt.



Der Weg entlang der Via Jervis zeigt die Bandbreite im Thema Glasfassade.
Postkarte: Ennico, Ivrea



Zurück in die Stadt: Im Westen der Via Jervis blieb die Mischnutzung erhalten.
Postkarte: Alterocca, Terni



Olivetti hat den Stellenwert von P
der Serienproduktion nachhaltig
ist besonders bemerkenswert in
gesamtheitlichen Ansatzes der Fir
das Credo, sei eng an das Wohl i
der Gemeinschaft, geknüpft. Arbe
zern müssten ideale Bedingungen
den, damit das Unternehmen flor
Camillo Olivetti hatte die Idee, S
nen herzustellen, von einer USA-
Heimatstädtchen Ivrea im Piemo
Fasziniert von den Remington-M
er gesehen hatte, entwickelte er
tes, diesen sehr ähnliches Mode
1930 folgten zwei weitere, im Deta
chanische Maschinen, die M20 L
Der Unternehmer hatte von Anbeg
ter, darunter den Bauhaus-Schüle
winski, gesetzt, um seine Produk

Hand Univ von C

Jede Technik is
schen zu genüg
fünzigster bis si
chenmaschine
nische, sonder

Text **Joseph Landes**
Fotos **Adam Richardson**

Der Blog „Mass Made Soul“
zeigt neben der hier ab-
gebildeten Olivetti-Schreib-
maschine „Praxis 48“ di-
verse Höhepunkte der Kom-
munikationstechnik.

Olivetti hat den Stellenwert von Produktdesign in der Serienproduktion nachhaltig geprägt. Das ist besonders bemerkenswert in Anbetracht des gesamtheitlichen Ansatzes der Firma. Erfolg, so das Credo, sei eng an das Wohl der „Comunità“, der Gemeinschaft, geknüpft. Arbeitern und Nutzern müssten ideale Bedingungen geboten werden, damit das Unternehmen florieren kann.

Camillo Olivetti hatte die Idee, Schreibmaschinen herzustellen, von einer USA-Reise in sein Heimatstädtchen Ivrea im Piemont mitgebracht. Fasziniert von den Remington-Maschinen, die er gesehen hatte, entwickelte er ab 1908 ein erstes, diesen sehr ähnliches Modell, die M1. Bis 1930 folgten zwei weitere, im Detail raffinierte mechanische Maschinen, die M20 und die M40. Der Unternehmer hatte von Anbeginn auf Gestalter, darunter den Bauhaus-Schüler Xanti Schawinski, gesetzt, um seine Produkte zu bewerben.

1932 kommt mit der Studio 42 die erste halb-automatische, mit der MP 1 die erste tragbare Schreibmaschine auf den Markt. Seitdem die Poste Italiane auf Olivetti-Maschinen schreiben verzeichnet der Umsatz steten Zuwachs: 1937 hat Olivetti 2000 Mitarbeiter, 37.000 Maschinen verlassen die Werke. Ab 1940 ist Italien im Krieg, Adriano Olivetti, dem sein Vater 1938 die Geschäfte anvertraut hat, muss aufgrund seiner kommunistischen Haltung Zuflucht in der Schweiz suchen. Als Camillo 1943 stirbt, erweisen ihm seine Arbeiter ungeachtet drohender Verfolgung durch die Nazis geschlossenen die letzte Ehre. „Bevor wir die Comunità theoretisch gefasst hatten, gab es sie schon“, schreibt Adriano Olivetti 1952 in einem Essay. Bis er 1960 stirbt, bleibt Olivetti trotz Expansion in andere Teile Italiens und ins Ausland ein Familienbetrieb, dem das Wohl seiner Mitarbeiter wichtig ist.

Olivetti als Wegbereiter des Industriedesigns

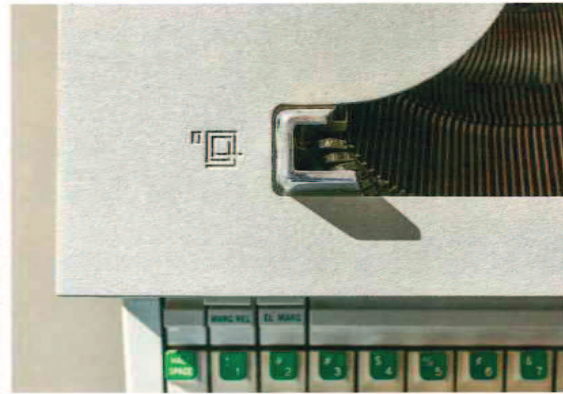
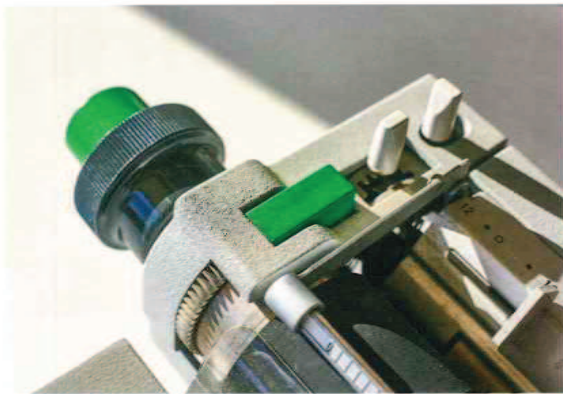
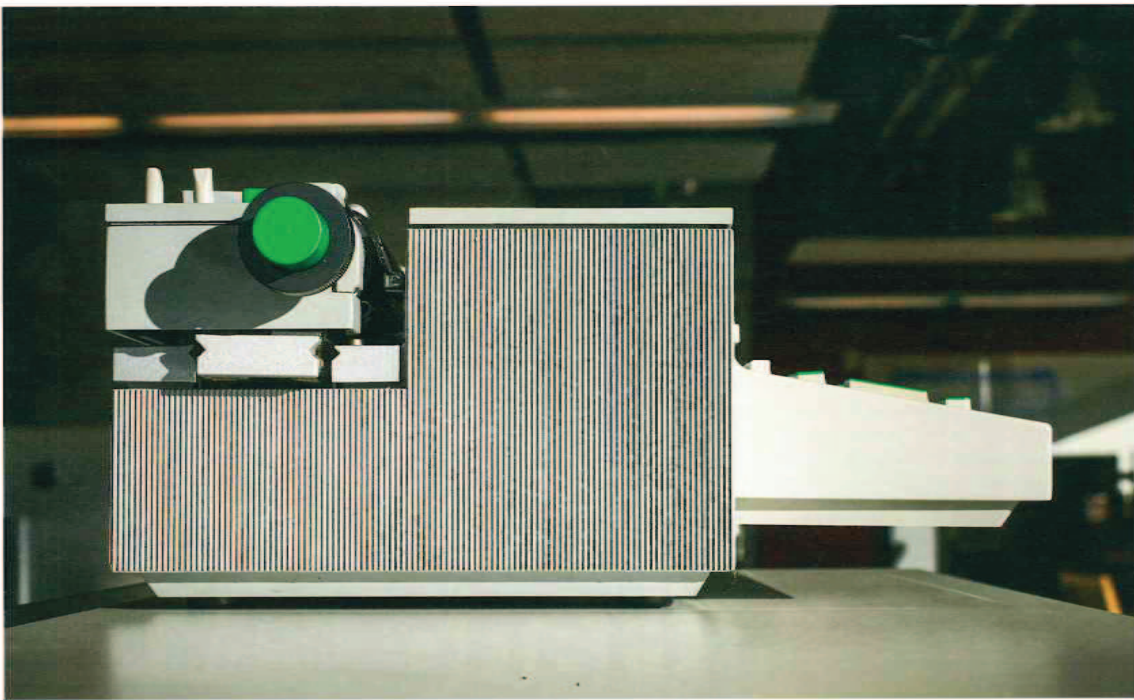
Die Produkte sind bis in die achtziger Jahre hinein stets auf der Höhe des ästhetischen Zeitgeists und zugleich von zeitloser Wertigkeit. Die Strategie Olivettis, Künstler und Architekten mit der Produktgestaltung zu betrauen, bereitet dem Industriedesign den Weg. Die Verzahnung der Disziplinen zeichnet die Firma bereits in den Gründungsjahren aus. So entwarfen Figini und Pollini, die Architekten einer Reihe von Fabrikweiterungen am Gründungsstandort, auch Produkte, Werbung und andere Gebäude; ebenso die späteren Chefdesigner Marcello Nizzoli in den Fünfzigern, Ettore Sottsass in den Sechzigern und Mario Bellini in den Siebzigern. Besonders die Gründung einer Gestaltungsabteilung in den frühen sechziger Jahren unterstreicht das Motto

Hand in Hand: Universelles Design von Olivetti

Jede Technik ist Mittel zum Zweck. Und der Zweck ist, den Menschen zu genügen. Die Firma Olivetti hatte ihre Sternstunden in den fünfziger bis siebziger Jahren, als sie mit ihren Schreib- und Rechenmaschinen den Nerv der Zeit traf. Dazu gaben nicht nur technische, sondern auch gestalterische Aspekte den Ausschlag.

Text **Josepha Landes**
Fotos **Adam Richardson**

Der Blog „Mass Made Soul“ zeigt neben der hier abgebildeten Olivetti-Schreibmaschine „Praxis 48“ diverse Höhepunkte der Kommunikationstechnik.

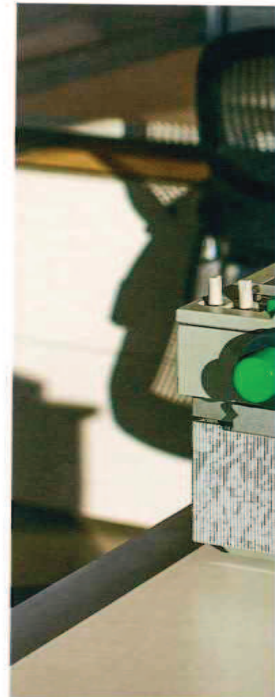


Praxis 48 Elektrische Schreibmaschine von Ettore Sottsass und Hans von Klier, 1964. Mit schwebender Tastatur, strukturierten Seitenflächen und grünen Akzenten lässt das Design an Architektur denken.

Camillo Olivetti. „Keinen Nippes fi mer, sondern ernstzunehmende zeitgemäßer Eleganz“ zu entwick International machten die Olivetti Fiat 500 und Vespa italienisches C fähig. Künstler und Intellektuelle, nard Cohen und Günter Grass, sc ihre Olivetti. Ab den Siebzigern sie gezwungen, das Produktspektrum und Rechenmaschinen hinaus hin sierter Systemelektronik zu erwei lich verliert sich die Materialität d schäfts fast vollständig. Heute fir mit der Telekom Italia als deren IT-

Entmaterialisierung der Büro kation

Es ist noch immer das Kerngeschä den Prozess der Informationsvera optimieren. Nur haben sich die Mit tisch geändert. Vom weißen Blatt mittels metallener Lettern bedruc es ein langer Weg zu den nur visua trix-Daten, die heute den Arbeits Sowohl Arbeitsweisen als auch W haben sich so weitreichend veränd zeitgemäße Büromaschine jedes grundverschieden sein musste. Die



Camillo Olivetti, „keinen Nippes fürs Wohnzimmer, sondern ernstzunehmende Produkte, mit zeitgemäßer Eleganz“ zu entwickeln.

International machten die Olivetti-Produkte wie Fiat 500 und Vespa italienisches Design salonfähig. Künstler und Intellektuelle, darunter Leonard Cohen und Günter Grass, schworen auf ihre Olivettis. Ab den Siebzigern sieht sich Olivetti gezwungen, das Produktspektrum über Schreib- und Rechenmaschinen hinaus hin zu computerisierter Systemelektronik zu erweitern. Schließlich verliert sich die Materialität des Konzerngeschäfts fast vollständig. Heute firmiert Olivetti mit der Telekom Italia als deren IT-Ableger.

Entmaterialisierung der Bürokommunikation

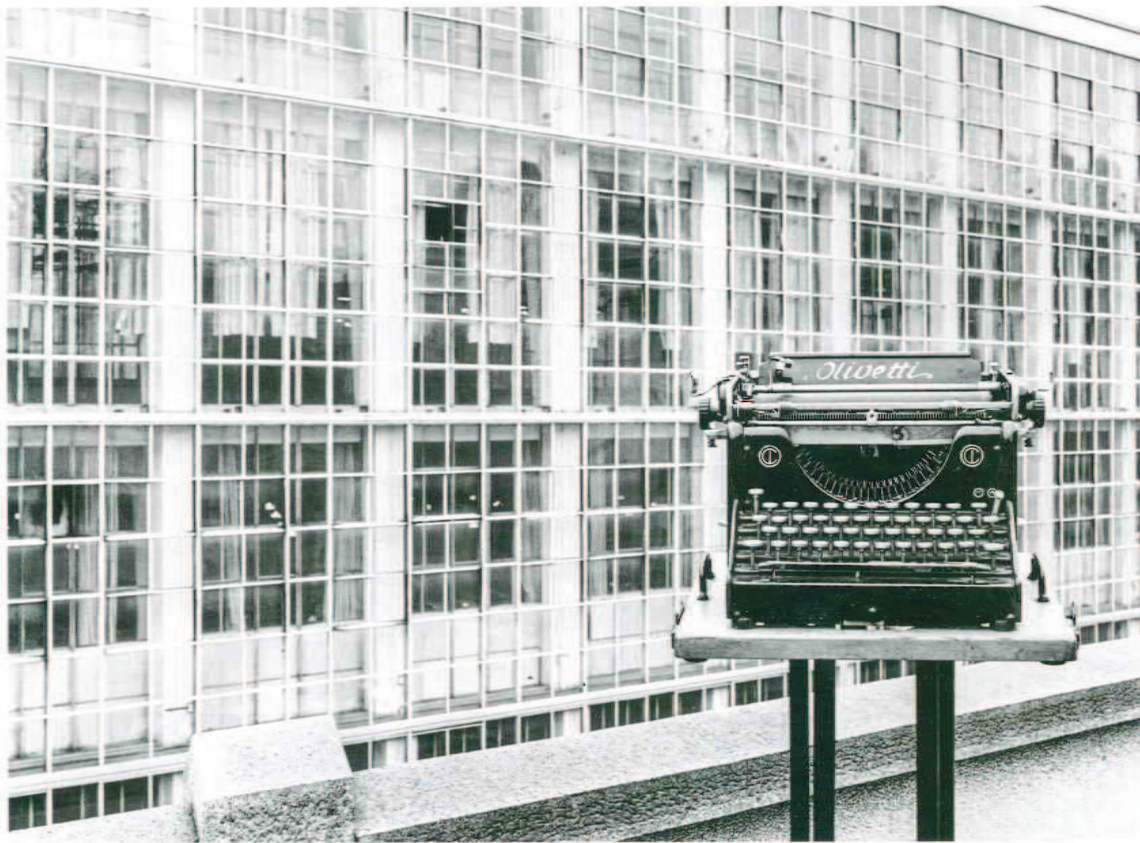
Es ist noch immer das Kerngeschäft von Olivetti, den Prozess der Informationsverarbeitung zu optimieren. Nur haben sich die Mittel dazu drastisch geändert. Vom weißen Blatt Papier, das mittels metallener Lettern bedruckt wurde, war es ein langer Weg zu den nur visualisierten Matrix-Daten, die heute den Arbeitsalltag prägen. Sowohl Arbeitsweisen als auch Weltmaßstab haben sich so weitreichend verändert, dass die zeitgemäße Büromaschine jedes Jahrzehnts grundverschieden sein musste. Die Tendenz zur

Vom weißen Blatt Papier, das mittels metallener Lettern bedruckt wurde, war es ein langer Weg zu den nur visualisierten Matrix-Daten, die heute den Arbeitsalltag prägen.

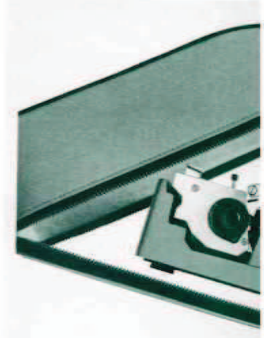
Entmaterialisierung der Kommunikation lässt sich sinnbildlich in der Schwerpunktlegung von Olivetti ablesen. Allerdings hätte das Resultat auch ein anderes als der Identitätsverlust sein können. Wo zeigt sich Olivetti heute noch? Selbst die stolz in aller Welt eröffneten Niederlassungen, geplant unter anderem von Louis Kahn und Kenzo Tange, in Frankfurt von Egon Eiermann, verraten heute nichts mehr von ihren Erbauern. Carlo Scarpas strahlender Showroom auf dem Markusplatz in Venedig präsentiert sich auch nur dank italienischem National Trust noch in dieser Form.

Es ist nicht so, als nutze die moderne Kommunikationstechnik keine Geräte mehr, auf die sich eine Hardwarefirma spezialisieren könnte. IBM und später Apple haben sich Teile der Olivetti-Philosophie zu Nutze gemacht, während Olivetti





M1 Seine erste Schreibmaschine produzierte Olivetti ab 1908 im Vorgänger des hier abgebildeten Fabrikgebäudes. Abbildungen dieser Doppelseite: Associazione Archivio Storico Olivetti, Ivrea



olivetti

Lettera 32 Marcello Nizzoli: Überarbeitung seiner ersten tragbaren Maschine, der Lettera 22 von 1950, kam 1963 auf den Markt.

selbst, durch zahlreiche Fusionen; zwei wichtige Augenmerkmale aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg: die elegante Erscheinung und die Zuverlässigkeit. Das 2010 herausgebrachte „Olipad“ wurde weder effektiv beworben noch konnte es der Konkurrenz in Sachen Preis oder Leistung das Wasser reichen. Die Errungenschaften der Italiener im Bereich des Personal Computing Systems sind heute mehr als 30 Jahre zurück.

Diese Computer-Systeme erscheinend auch wie ein trotziges Aufbäumen gegen die schrittweise Verschwendung der Informationsverarbeitung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr direkt. Das Gerät funktionierte – Eingabe war getrennt von der Verarbeitung, die Tastatur, die Drucker, aufgeteilt, ehe sich die Information in Form von Touchscreens vollständig von der Notwendigkeit löste.

Von der Schreibmaschine zum Kunstwerk

Olivettis Designklassiker sind jene Produkte, die dem Lebensgefühl der Generation entsprechen. Die Bedürfnisse der Nutzer entsprechen dem Rang der dahingehenden Klänge. Von 1968, entworfen von Ettore Sottsass, die Schreibmaschine für alle Anlässe, das „Büro“. Mitsamt dazugehörigem Plastikgehäuse, das sie daher wie eine Handtasche



Lexikon 80 Die von Marcello Nizzoli 1948 entworfene Maschine wurde als erste Olivetti in die MoMA-Dauerausstellung aufgenommen.

Programma 101 Der erste Personal Computer, entworfen von Mario Bellini, wurde ab 1965 verkauft.

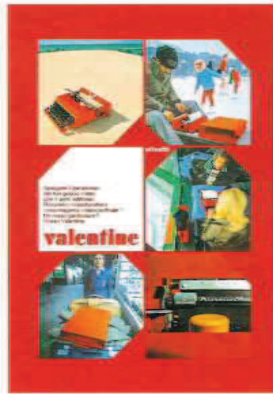


Divisumma 18 Die Taschenrechenmaschine aus dem Jahr 1973 stammt ebenfalls aus der Designabteilung von Mario Bellini. Foto: Adam Richardson



olivetti

Lettera 32 Marcello Nizzolis Überarbeitung seiner ersten tragbaren Maschine, der Lettera 22 von 1950, kam 1963 auf den Markt.



Valentine Der Klassiker mit roter Plastikrosserie und Koffer aus dem Jahr 1969 ist ein Design von Ettore Sottsass.



M20 Der 1981 von Ettore Sottsass gestaltete Tisch-PC nutzt den Namen der zweiten Olivetti-Schreibmaschine von 1920.

selbst, durch zahlreiche Fusionen geschwächt, zwei wichtige Augenmerkmale aus dem Sichtfeld verlor: die elegante Erscheinung und die Nähe zum Nutzer. Das 2010 herausgebrachte Tablet „Olipad“ wurde weder effektiv beworben, noch konnte es der Konkurrenz in Sachen Gestaltung oder Leistung das Wasser reichen. Die letzten Errungenschaften der Italiener sind ihre frühen Personal Computing Systeme. Sie datieren mehr als 30 Jahre zurück.

Diese Computer-Systeme erscheinen denn auch wie ein trotziges Aufbäumen der Maschine gegen ihr schrittweises Verschwinden. Während die Informationsverarbeitung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr direkt über ein Gerät funktionierte – Eingabe- war gleich Ausgabemaschine – war der Prozess fünfzig Jahre später auf drei Einheiten, Tastatur, Monitor und Drucker, aufgeteilt, ehe sich die Informationsverarbeitung in Form von Touchscreens nahezu vollständig von der Notwendigkeit einer Maschine löste.

Von der Schreibmaschine zum Gesamtkunstwerk

Olivettis Designklassiker sind jene Produkte, die dem Lebensgefühl der Generationen und den Bedürfnissen der Nutzer entsprachen. Allen voran rangiert dahingehend die knallrote Valentine von 1968, entworfen von Ettore Sottsass – „eine Schreibmaschine für alle Anlässe, außer das Büro“. Mitsamt dazugehörigem Plastikköfferchen kam sie daher wie eine Handtasche. Auf Werbe-

plakaten steht sie inmitten einer F-Jugend Fußballmannschaft, auf sibirischem Schlittschuhschneise, im Cockpit oder samt Hülle am Strand, von sanften Wellen umspült. Sie wurde zum Kultobjekt einer Bewegung, die der Zwanghaftigkeit des Arbeitens etwas entgegensetzen und das Leben in vollen Zügen genießen wollte. Zugleich verkörpert sie absolute Technikgläubigkeit – denn letztlich kann Valentine kaum mehr als Zettel und Stift.

Auf die Verschränkung von Produkt und Lifestyle hatte Olivetti schon früher gesetzt und damit Marketingstrategien genutzt, die sich bis heute bewähren. Zu Beginn waren die Motive freilich andere: Italianità in den Jahren vor dem Krieg – Dante, der die M1 bewundert, war das erste Bild des Olivetti-Auftritts. In den Fünfzigern, für Nizzolis Lexikon 80 und seine kompakten Lettera-Modelle wurden noch technische Vorzüge beworben.

Die 1964 auf den Markt gebrachte Praxis 48, eines der ersten Sottsass-Projekte, zeigt schon dessen Hang, seriös durchgestalteten Produkten einen Hauch von Verspieltheit zu geben. Grüne Akzente an Tastatur und Papierrolle verwandeln die stationäre Maschine mit fliegender Tastatur und fein kannelliertem Gehäuse von einem Gebrauchsgegenstand in ein Kleinod. Die begleitende Werbegrafik präsentiert sie einem Gebäude ähnlich (siehe Titelbild).

Teile eines Ganzen

Die in diesen Beispielen sichtbare Einheit der Gestaltungsdisziplinen krönen die „Roten Bücher“.

ein Design-Kompendium, das 1970 unter Leitung von Walter Ballmer entstand. Darin finden sich exakte Regeln für das Corporate Design von Olivetti. Es reicht von der grundsätzlichen Entwicklung eines Logos über Vorlagen für den Schriftverkehr des Unternehmens, Fahrzeugbeschriftungen und Pantone-Farbpaletten bis hin zu Vorgaben für Versandverpackungen.

In heutigen Unternehmen gehört diese Art Handbuch zur Grundausstattung. Für diese Selbstverständlichkeit gilt Olivetti Wertschätzung, denn hier wurden viele Schritte dahin unternommen. Camillo Olivetti wollte gute Produkte machen, und das auch zeigen – „Dobbiamo far bene le cose e farlo sapere.“ Seine Firma hat das über fast ein Jahrhundert hinweg erfolgreich getan. Adriano Olivettis soziales Verantwortungsbewusstsein, er war ein Kapitalist mit sozialistischem Einschlag – ein Vertreter des intellektuellen Nachkriegsitaliens, hat Olivettis wirtschaftlichen Erfolg in menschlichen Maßstab gerückt. Der globalisierte Markt der Gegenwart entbehrt solcher Ideale weitgehend. Was bleibt, ist das Bild Olivettis als Versuch einer guten Welt durch gute Produkte. Eine Utopie vielleicht, die dennoch seinerzeit reale Investitionen in die Gesellschaft ermöglicht hat. Ein Rückblick könnte lohnen, um zukunftsfähige Konzernstrategien zu entwickeln, die faire Arbeitswelten und hochwertigen Design vereinen.

Dank an Ilja Oelschlägel für die Mithilfe bei der Recherche.